

Wir stehen alle vor einer »Black Box«

Alles infrage zu stellen und kurzfristige Entscheidungen bei der Baumartenauswahl im »Zalando-Style«, geht nicht

Der Forstingenieur Alain Paul ist Geschäftsführer und Sprecher des Vorstandes des Verbands Deutscher Forstbaumschulen (VDF). Im Interview nimmt er Stellung zur aktuellen Situation der Forstbaumschulen und mahnt vor allem mehr Abstimmung und Einhaltung von Absprachen zwischen Forst und Baumschulen an. Unsicherheit bestehe bei Förstern und Waldbesitzern vor allem hinsichtlich der Standort-Ökologie und damit bei der Baumartenauswahl: Hier stehe man aktuell vor einer „Black Box“.

Holz-Zentralblatt: Wie war das Pflanzverhalten der Forstbetriebe bzw. wie waren die Verkäufe der Forstbaumschulen seit dem vergangenen Herbst?

Alain Paul: Sehr unterschiedlich: In Teilen war man noch gedanklich mit der Aufarbeitung von Schadholz bzw. der Flächenräumung beschäftigt. Im Frühjahr wurden sogar immer noch unverkaufte Pflanzen vernichtet, die wir jetzt dringend brauchen! – Es gab bei den Schäden 2018 und im Frühjahr 2019 große regionale Unterschiede. Die Aufarbeitungskapazitäten, auch bei der Abfuhr, waren ein Nadelöhr, und der gestörte Holzmarkt war auch keine Hilfe für die Waldbauern. Grundsätzlich war die Versorgung gesichert, weil jedes Jahr in den Forstbaumschulen mehrere Hundert Millionen Jungpflanzen im Alter zwischen einem und vier Jahren stehen und neu angezogen werden. Was jetzt passiert, stellt eben noch einmal eine weitere Herausforderung dar.

HZ: Wie schätzen Sie die Pflanzennachfrage im kommenden Herbst ein? Wie laufen die Verkäufe?

Paul: Die Verkäufe laufen schon. Wer sich noch nicht gerührt hat, läuft Gefahr, nicht mehr alles zu bekommen. Wir empfehlen deshalb: Man soll sich verbindlich mit uns absprechen und planen, am besten mit den langjährigen Partnern, und man muss waldbaulich flexibel sein. Waldbesitzer wissen: Manche Baumarten sind in manchen Jahren knapp, weil es z.B. in den Jahren zuvor für eine Baumart in einer Region keine Saat (Mast) gab. Damit hat der Waldbauer in der Regel Erfahrung und kann disponieren. Wir haben viele Anfragen zu der Frage „Was soll ich nun pflanzen?“ und wir haben dazu vier Tipps:

- ◆ Wir müssen alle mit Besonnenheit

an das Thema herangehen, weil es eine Aufgabe für Jahrzehnte sein kann, so wie es nun im zweiten Trockenjahr aussieht.

- ◆ Wir dürfen und müssen nicht alle die rund 40 Baumarten von gestern infrage stellen. Das ist auch gar nicht möglich.

- ◆ Die Forschung und die Behörden werden dafür zuständig sein, Empfehlungen und Zulassungen zu gestalten. Wir Forstbaumschulen dürfen es qua Gesetz nicht und es wäre sehr gefährlich, wenn nun jeder irgendetwas versucht, denn neue Baumarten haben oft neue Gefahren wie Schadorganismen oder Neopathogene im Gepäck.

- ◆ Eine Aufgabe haben wir Waldbesitzer und Forstbaumschulen: Wir müssen mehr kommunizieren, planen und Planungen auch einhalten, weil diese Jungpflanzen wertvoll sind und bis zu vier Jahre in der Baumschule stehen. „Zalando-Style“ von heute auf morgen ist nicht schlau. Einige der Waldbesitzer sichern sich schon jetzt Kontingente für die nächsten Jahre.

HZ: Wie haben die Forstbaumschulen auf den steigenden Bedarf durch viele Freiflächen und den Waldumbau reagiert? Wie hat bzw. wird sich das Angebot ändern, was Baumarten, Herkünfte und eine veränderte Pflanzsaison betrifft?

Paul: Da hängen wir in der Luft. Jeder sagt, er brauche Pflanzen, aber keiner sagt oder weiß, was er braucht. Den steigenden Bedarf können wir durch Flächenausweitung kompensieren, aber noch sehr viel effektiver wäre es, vorrausschauend zu planen. Hier ist ein Einsparpotenzial von 30 bis 40 %, wenn wir nur das produzieren würden, was dann auch wirklich gebraucht wird. Ich betone nochmal, wie wichtig für uns Absprachen, Vorgaben und deren Einhaltung sind.

HZ: Wird noch Fichte nachgefragt? Gibt es einen Douglasien- oder Weißtannen-Boom? Wird mehr Laubholz nachgefragt? Wie wird Esche nachgefragt?

Paul: Die deutschen Forstleute bauen den Wald seit über dreißig Jahren um. Manchen ging es zu langsam, klar. Auch aus unserer Sicht haben wir nur eine Chance mit stufigem Mischwald. Das ist nicht neu und man kann das jetzt leider gut beobachten. In den letzten Jahren haben wir ja schon einige

Baumarten komplett oder fast ganz verloren: Ulmen und Eschen sind quasi verloren. Nun verliert die Fichte, so Experten, über die Hälfte ihres heutigen Areals in Deutschland, aber montan und sub-alpin wird sie hoffentlich erhalten bleiben. Wir empfehlen für alle heimischen Baumarten, mithilfe der forstlichen Versuchsanstalten europäische, trockenfestere Herkünfte zu identifizieren und zu nutzen. Dann ist die Flora weniger verfälscht und wir haben weniger Gefahren durch neu auftretende Schadinsekten. Alles infrage zu stellen, geht nicht. Bei Nadelholz indes wird viel auf die Tanne gesetzt, aber auch Roteiche, Esskastanie, Baumhasel, Schwarznuss, Douglasie, Küstentanne u.a. werden aufgrund guter Erfahrungen genutzt werden. Eines ist sicher: Förster und Waldbesitzer werden standort-ökologisch vorgehen müssen und da stehen wir alle vor einer Black Box: Wo geht die Fahrt nun hin?

HZ: Wie sehen die Forstbaumschulen das Thema Pflanzenzüchtung bzw. die Züchtung besonders hochwertiger Pflanzen (geprüfter Mehrwert, Samenplantagen usw.)? Gibt es für solche Pflanzen mehr Nachfrage? Wie entwickelt sich das Angebot bzw. der Marktanteil?

Paul: Das Pflanzen-Angebot steigt mit dem Vorhandensein von Saatgut. Es gibt immer mal wieder Engpässe, aber über die vielen Arten und Regionen hinweg tariert es sich aus: Im Einzelfall wird dann z.B. eine konkrete Eichenaufforstung um ein bis zwei Jahre waldbaulich verschoben.

Die Forstbaumschulen würden es begrüßen, den Anteil an hochwertigen Herkünften gemäß dem gesetzlichen und dem OECD-Schema zu steigern, d.h. geprüfte und qualifizierte Herkünfte aus Samenplantagen und Sonderherkünften. Jedoch gibt es auch sehr viele, durch gute Zulassungsarbeit ermittelte Erntebestände der Kategorie „ausgewählt“. An der Stelle kommen die forstlichen Versuchsanstalten ins Spiel und z.B. auch die DKV-Ral¹. Die Züchtung muss weiterhin unterstützt werden, aber daran arbeiten derzeit auch die Anstalten, der DFWR² und das FNR³. Wir stellen dabei gerne auch Versuchsfelder zur Verfügung, forschen aber nicht selbst, denn das ist nicht unser Job. Die Gefahr besteht, dass wilder Pflanzenhandel mit unsicheren Pflanzen ungewisser Herkünfte betrieben wird. Daher mein Appell: Arbeiten Sie



Baumschul-Pflanzung mit *Juglans nigra* bei Pinnerberg Foto: Holz-Conzert GmbH

mit seriösen Forstbaumschulen, die auch die gesetzliche Zulassung der Bundesanstalt für Ernährung und Landwirtschaft (BLE) haben, die zertifiziert sind und die Sie kennen! Wir haben mit der Zertifizierung von Forstpflanzen (genetischer Nachweis, z.B. durch Isogen-FFV⁴ oder ZUF⁵) ein probates Mittel damit wir uns alle schützen. Das sollte zur Regel werden. – Samenplantagen sind eine Option, aber auch das geht nicht sofort.

HZ: Wie erleben die Baumschulen die Forstbetriebe? Gehen die Forstbetriebe zielsicher bei der Neubegründung vor oder wird viel ausprobiert, weil die Waldbesitzer nicht wissen, was sie pflanzen sollen? Gibt es Waldbesitzer, die pflanzen, was sie immer schon gepflanzt haben, weil sie das für die sicherste Möglichkeit halten?

Paul: Sehr unterschiedlich! Die Mischung auf den richtigen Standorten machts! Bisherige Baumarten zu pflanzen ist sicherlich nicht überall der schlechteste Weg. Im Wasseranspruch

¹ DKV-Ral: Gütegemeinschaft für forstliches Vermehrungsgut

² DFWR: Deutscher Forstwirtschaftsrat

³ FNR: Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe

⁴ Isogen-FFV: Kooperation der Isogen GmbH, Göttingen, und des Vereins Forstliches Vermehrungsgut

⁵ ZUF: Zertifizierungsring für überprüfbare forstliche Herkunft

bewährte alte Gastbaumarten sind verfügbar, wie oben bereits angeführt, nur brauchen wir auch hier zugelassene, am besten selektierte Erntebestände, um den Mehrbedarf decken zu können. Es wird auch Waldbesitzer geben die nicht alles infrage stellen müssen, wie gesagt, das ist eine Frage des Standortes, wobei viele Faktoren berücksichtigt werden müssen, wie Bestockung, Boden, Frische, Exposition, usw. Wir glauben, alle haben es nun verstanden. Wenn man kritisch durch die Lande reist und schaut: Reinbestände, nicht durchforstete Bestände und Bestände auf sandigen Böden sind vermehrt weidwund. Wir müssen trotzdem Ruhe bewahren und planvoll arbeiten. Die Aufarbeitung des Schadholzes steht uns ja auch noch bevor und an unseren Forstbaumschulen wird es kapazitiv nicht scheitern, aber es wird dauern!

Wald bedeutet Klimaschutz, Wasser- und Lufterhaltung, Produktion von Holz und Sicherung von Wohlfahrt. Aber wir müssen uns gemeinsam anstrengen, damit der Wald im Wandel klimafester wird. Er soll mit vielen Baumarten gemischt und stufig sein, Biodiversität erhalten und leisten. Dazu braucht er die Hilfe aller. Der Umbau des Waldes im Wandel durch die Klimaveränderung ist ein Generationen-Projekt. Ohne Forstbaumschulen werden wir die notwendigen jungen Bäume für diese Aufgaben schlicht nicht haben!